

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 89 (2004)
Heft: 2

Artikel: Menschenwürdig alt werden und sterben
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenwürdig alt werden und sterben

In der Debatte um Sterbehilfe argumentieren beide Seiten, BefürworterInnen und GegnerInnen, mit dem Begriff der Menschenwürde. Die Analyse der Diskussionsbeiträge zeigt, dass der Würdebegriff nicht einheitlich ist.

Objektive Menschenwürde

GegnerInnen der Sterbehilfe verwenden den Begriff "Menschenwürde" als etwas Absolutes, als etwas, was dem Menschen von der Geburt bis zum Tod zusteht. Das ist eine objektive Definition, wie sie auch in der Allgemeinen Menschenrechtserklärung verwendet wird. Sie geht zurück auf den Philosophen Immanuel Kant, der forderte, dass ein Mensch niemals als Mittel zum Zweck sondern immer als Zweck an sich zu behandeln sei. Unter diesem Würdebegriff wird jedes Leben als grundsätzlich wertvoll und sinnvoll betrachtet.

Subjektive Menschenwürde

BefürworterInnen der Sterbehilfe, darunter wohl die meisten FreidenkerInnen, verwenden den Begriff "Menschenwürde" meist in einem subjektiven Sinn: Menschenwürde wird als etwas Individuelles, Relatives betrachtet. Sie hängt davon ab, ob jemand fähig ist für sich zu sorgen oder abhängig von den Leistungen anderer. Auch die äusseren Umständen der Lebenssituation werden als mehr oder weniger würdig bezeichnet. Unter Ärzten ist dieser Würdebegriff ebenfalls verbreitet.

Unproblematisch ist dieser Begriff dort, wo ich für mich selber definiere, was ich als mit meinem Selbstverständnis und meiner Würde vereinbar betrachte. Problematisch wird der subjektive Würdebegriff jedoch dort, wo wir für andere entscheiden wollen oder müssen, ob ihre Lebens- oder Leidensumstände ihr selbst oder uns als Angehörigen, Pflegenden etc. zumutbar ist. In vielen schwierigen Lebenssituationen, angesichts etwa von schwerer Krankheit, von Behinderungen kann jedoch nur die direkt betroffene Person gültig über die Zumutbarkeit des eigenen Lebens entscheiden.

Unproblematisch ist etwa der Fall der siamesischen Zwillinge aus dem Iran, welche ihre Lebenssituation als unerträglich empfunden und deshalb im

letzten Jahr ihr Leben in einer risikoreichen Operation aufs Spiel gesetzt und leider verloren haben.

Anders verhält es sich, wenn wir es mit dementen oder bewusstlosen Menschen zu tun haben. Sobald sich Menschen nicht mehr verbal äussern können, versagt der subjektive Begriff von Menschenwürde. Wenn wir diesen Menschen – und auch allen Neugeborenen und Kleinkindern – die Würde nicht absprechen wollen, sind wir auf den objektiven Begriff von Menschenwürde angewiesen.

Differenzierende Definition

Wir brauchen also eine differenzierende Definition von Menschenwürde, wenn wir den verschiedenen Abschnitten des menschlichen Lebens gerecht werden wollen:

Grundlage muss die objektive Definition bilden, die Würde des Menschen muss für Dritte absolut gelten. Was uns angesichts der Hilflosigkeit eines Neugeborenen selbstverständlich erscheint, dass nämlich seine Würde dadurch nicht geschmälert wird, dass es Windeln braucht und genährt und gepflegt werden muss, das sollte auch die Haltung gegenüber pflegebedürftigen Menschen prägen. Voraussetzung dafür ist, dass wir den Alterungsprozess akzeptieren, mit seinen Besonderheiten und – unbestritten – mühsamen Seiten.

Solange ein Mensch sich selber äussern und betätigen kann, muss aber die subjektive Definition Vorrang haben. Wo jemand für sich selber reden kann, muss seine Meinung respektiert werden. Die Geltung der subjektiven Definition kann mittels schriftlichen Willensäusserungen etwa einem Patiententestament verlängert werden.

Was ist ein würdevoller Tod?

Parallel zu dieser Diskussion verändert sich auch der Blick auf das Sterben. Es wird zum Lebensziel erklärt, würdig, gut, sogar schön zu sterben. Der Gedanke, es sei nur würdevoll mitten aus einem dynamischen aktiven Leben zu sterben, verbreitet sich und es entsteht der Mythos eines machbaren, fast heroischen und deshalb würdevollen Todes. So setzen sich Menschen auch in ihrem letzten



Lebensabschnitt einem Leistungsdruck aus: Sie müssen Krankheit und Verfall um jeden Preis vermeiden.

Mit dem Ziel ästhetisch zu sterben, wird unser Leben unnötig belastet. Menschen sterben einfach so gut wie sie es eben können, sie leben ja auch einfach nur so gut wie sie es eben vermögen.

Die Rolle der Pflegenden

Alte Menschen, schwer Kranke und Sterbende verlieren ihre Würde erst wenn wir sie nicht mehr ernst nehmen. Als Betreuende oder Pflegende bestimmt der sprachliche Umgang mit den Menschen die Würde der Atmosphäre.

Wo Pflegebedürftige und Sterbende als Individuen mit allen Besonder- und Gewohnheiten wahrgenommen werden, welche wir Jüngere für uns als selbstverständlich beanspruchen, werden sich die Betreuten und Gepflegten durch die Inanspruchnahme der Pflege nicht entwürdigt vorkommen.

Bis zuletzt am Leben teilhaben

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat vor allem unter dem Eindruck der Verheerungen von Aids der Hospizgedanke grossen Auftrieb bekommen. Heute kommt man immer mehr davon weg, besondere Sterbeinstitutionen zu schaffen. Es hat sich gezeigt, dass Sterbende im allgemeinen lieber unter Lebenden als unter Sterbenden sind: Sie wollen bis zuletzt am Leben teilhaben.

Ebenso sind Menschen in Alters- und Pflegeheimen unglücklich wenn, sie nur Kontakte mit alten Menschen haben. Ebenso schätzen Kinder es, mit Menschen jeden Alters in Kontakt zu kommen... Offenbar ein zutiefst menschliches Bedürfnis! rc